

Neues Forschungshaus soll Krebstherapie bei Kindern verbessern

4,5 Millionen Euro teures Gebäude in Niederrad voraussichtlich im Herbst 2004 bezugsfertig / Kooperation mit Universitätsklinik

rig. Zwar haben sich die Überlebenschancen für krebserkrankte Kinder seit den siebziger Jahren enorm verbessert, und inzwischen können 70 Prozent dieser Patienten geheilt werden. „Doch damit können wir noch nicht zufrieden sein“, sagte gestern der Direktor der Klinik für Kinderheilkunde III des Universitätsklinikums mit Schwerpunkt für Krebserkrankungen, Professor Thomas Klingebiel. Um die Erfolgsaussichten bei der Behandlung von krebserkrankten Mädchen und Jungen weiter zu verbessern, soll jetzt ein Forschungszentrum gebaut werden. Der erste Spatenstich für das 4,5 Millionen Euro teure Objekt an der Komturststraße in Niederrad wurde heute getan, voraussichtlich im Herbst 2004 sollen die Wissenschaftler dort ihre Arbeit aufnehmen.

Das Gebäude wird auf einem 1400 Quadratmeter großen Erbpacht-Grundstück der Mainova direkt neben dem Familienzentrums des Vereins „Hilfe für krebserkrankte Kinder“ entstehen. Den Neubau sowie einen Großteil der laufenden Kosten finanziert die Frankfurter Stiftung für krebserkrankte Kinder. Stiftung und Verein sind rechtlich getrennt, bilden aber eine Einheit. Die Ziele des Vereins sollten mit Hilfe der Stiftung abgesichert werden, erklärte die Vorsitzende des Vereins, Helga von Haselberg, die 1983 den Verein mitinitiierte und 1994 die Stiftung ins Leben rief.

Das neue Forschungshaus hat nach Worten von Haselberg das Vermächtnis von Petra Christa Joh ermöglicht, die 1999 mit nur 32 Jahren verstarb. Die Betriebswirtin aus Gelnhausen war Anfang

Dreißig, als sie an Bauchspeicheldrüsenkrebs erkrankte, zu dem Verein „Hilfe für krebserkrankte Kinder“ Kontakt aufnahm und daraufhin testamentarisch festlegte, daß ihr Vermögen zur Erforschung von Krebserkrankungen verwendet werden sollte.

Aus Dankbarkeit für das großzügige Erbe und als Erinnerung wird das Gebäu-

de „Dr. Petra-Joh-Haus“ genannt. Der mit der Architektur des Neubaus beauftragte Peter Gottschick sprach gestern von einer „Hülle“ für die Forschung. Die Labore finden auf zwei Etagen Platz. Im Erdgeschoß sollen Büros untergebracht werden, im Dachgeschoß wird neben zwei Wohnungen für Gastwissenschaftler ein Raum für Seminare eingerichtet.

Als Klinikchef am Universitätsklinikum wird Klingebiel auch die wissenschaftliche Leitung im Forschungszentrum der Stiftung übernehmen. Das soll eine enge Kooperation von Forschung und Therapie sicherstellen. Als besonderen Schwerpunkt hob Klingebiel gestern die zelluläre Immuntherapie hervor. Die Fähigkeit des Immunsystems, fremde Zellen zu erkennen und zu beseitigen, soll unter anderem genutzt werden, um Rückfälle, zum Beispiel nach einer Stammzelltransplantation, zu verhindern oder zu behandeln. Eine der Knochenmarktransplantation ähnliche Stammzelltherapie wird bei solchen Kindern mit Leukämie oder anderen bösartigen Erkrankungen eingesetzt, bei denen die üblichen therapeutischen Möglichkeiten versagen.

Noch sei man nicht in der Lage, Immunvorgänge präzise zu steuern, sagte Klingebiel weiter. Ziel sei, in das komplizierte Netzwerk von Spielern und Gegenspielern kontrolliert einzugreifen. Der Dekan des Fachbereichs Medizin, Professor Josef Pfeilschifter, verglich das Immunsystem mit einer Polizeistreife im Körper. Diese gelte es richtig zu dirigieren.

Daneben sollen in dem Gebäude neue Therapien gegen Krebs von Kindern und Jugendlichen entwickelt werden. Dazu gehört auch die Überprüfung von neuen Arzneistoffkombinationen. Herausfinden wollen die Forscher darüber hinaus, welche Mechanismen dazu führen, daß Tumore gegen die eingesetzten Medikamente resistent werden. Weil solche Resistenzen oft für das Versagen der Therapie verantwortlich sind, wird es wesentlich darauf ankommen, diese Mechanismen künftig überwinden zu können.



Zukunftsvision: 2004 wird in diesem Haus nach neuen Krebstherapien gesucht. Foto Stiftung